

2.Könige 4,1-34

Inhalt: So, wie die Schulden der Witwe durch Elisas Vermittlung getilgt werden konnten, so kann sich auch das Kind Gottes einen solchen Vorrat von Öl verschaffen, daß es durch Salbung die vollkommene Ausrüstung hat und niemand etwas schuldig bleiben muß als nur die Liebe

2 Könige 4,1 Und eine Frau unter den Frauen der Prophetensöhne schrie zu Elisa und sprach: Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben; aber du weißt, daß er, dein Knecht, den HERRN fürchtete. Nun kommt der Gläubiger und will sich meine beiden Söhne zu Knechten nehmen! 2 Elisa sprach zu ihr: Was soll ich für dich tun? Sage mir, was hast du im Hause? Sie sprach: Deine Magd hat nichts im Hause als einen Krug mit Öl! 3 Er sprach: Gehe hin und erbitte dir draußen Gefäße von allen deinen Nachbarinnen, leere Gefäße, und derselben nicht wenige; 4 und gehe hinein und schließe die Tür hinter dir und deinen Söhnen zu und gieße in alle diese Gefäße; und was voll ist, trage weg! 5 Sie ging von ihm und schloß die Tür hinter sich und ihren Söhnen zu; die brachten ihr die Gefäße, und sie goß ein. 6 Und als die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Reiche mir noch ein Gefäß her! Er sprach zu ihr: Es ist kein Gefäß mehr hier! Da stockte das Öl. 7 Und sie ging hin und sagte es dem Manne Gottes. Er sprach: Gehe hin, verkaufe das Öl und bezahle deine Schuld; du aber und deine Söhne möget von dem Übrigen leben! 8 Und es begab sich eines Tages, daß Elisa nach Sunem ging. Dort wohnte eine vornehme Frau, die nötigte ihn, bei ihr zu essen. Sooft er nun daselbst durchzog, kehrte er dort ein, um zu essen. 9 Und sie sprach zu ihrem Mann: Siehe doch, ich merke, daß dies ein heiliger Mann Gottes ist, der stets bei uns vorbeikommt. 10 Laß uns doch eine kleine Dachstube herrichten und Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinstellen, damit, wenn er zu uns kommt, er sich dahin verfüge! 11 Es begab sich nun eines Tages, daß er hineinkam und sich in die Dachstube verfügte und darin schlief. 12 Dann sprach er zu seinem Burschen Gehasi: Rufe diese Sunamitin! Da rief er sie, und sie trat vor ihn hin. 13 Und er sprach zu ihm: Sage ihr doch: Siehe, du hast unsertwegen so viel Sorge gehabt; was kann ich für dich tun? Hast du etwas, weswegen ich mit dem König oder mit dem Feldhauptmann für dich reden sollte? Sie sprach: Ich wohne ja mitten unter meinem Volk! 14 Er sprach: Was könnte man für sie tun? Gehasi sprach: Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt! 15 Da sagte er: Rufe sie! Und als er sie rief, trat sie unter die Tür. 16 Und er sprach: Um diese bestimmte Zeit übers Jahr wirst du einen Sohn herzen! Sie sprach: Ach nein, mein Herr, du Mann Gottes, spotte deiner Magd nicht! 17 Aber das Weib empfing und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit, im nächsten Jahre, wie Elisa ihr verheißen hatte. 18 Als aber der Knabe heranwuchs, begab es sich eines Tages, daß er zu seinem Vater, zu den Schnittern hinausging. 19 Da sprach er zu seinem Vater: O mein Kopf, mein Kopf! Jener befahl einem Knecht: Führe ihn zu seiner Mutter! 20 Der nahm ihn und brachte ihn zu seiner Mutter. Und er saß auf ihrem Schoße bis zum Mittag, dann starb er. 21 Da ging sie hinauf und legte ihn auf das Bett des Mannes Gottes, schloß hinter ihm zu und ging hinaus, 22 rief ihren Mann und sprach: Sende mir doch einen von den Knechten und eine Eselin, ich will eilends zu dem Manne Gottes gehen, aber bald wiederkommen! 23 Er sprach: Warum gehst du heute zu ihm? Es ist doch weder Neumond noch Sabbat! Sie sprach: Lebe wohl! 24 Und sie sattelte die Eselin und sprach zu ihrem Knechte: Treibe das Tier beständig an und mache keinen Aufenthalt, es sei denn, daß ich es sage! 25 So ging sie denn und kam zu dem Manne Gottes auf den Berg Karmel. Als aber der Mann Gottes sie aus einiger Entfernung sah, sprach er zu seinem Diener Gehasi: Sieh dort die Sunamitin! 26 Nun laufe ihr doch entgegen und sprich zu ihr: Geht es dir wohl? Geht es deinem Manne wohl? Sie sprach: Jawohl! 27 Als sie aber zu dem Manne Gottes kam, umfaßte sie seine Füße; da machte sich Gehasi herzu, um sie wegzustoßen. Aber der Mann Gottes sprach: Laß sie, denn ihre Seele ist betrübt, und der HERR hat es mir verborgen und nicht kundgetan! 28 Sie sprach: Habe ich denn von meinem Herrn einen Sohn erbeten? Sagte ich nicht, du solltest meiner nicht spotten? 29 Er sprach zu Gehasi: Gürtle deine Lenden und nimm einen Stab in deine Hand und gehe hin! Wenn dir jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßt dich jemand, so antworte ihm nicht, und lege meinen Stab auf des Knaben Angesicht! 30 Aber die Mutter des Knaben sprach: So wahr der HERR lebt, und so wahr deine Seele lebt, ich lasse nicht von dir! Da machte er sich auf und folgte ihr. 31 Gehasi aber ging vor ihnen hin und legte dem Knaben den Stab auf das Angesicht; aber da war keine Stimme noch Aufmerken. Und er kehrte um, ihm entgegen, und zeigte es ihm an und sprach: Der Knabe ist nicht aufgewacht! 32 Als nun Elisa in das Haus kam, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bett. 33 Und er ging hinein und schloß die Tür hinter ihnen beiden zu und betete zu dem HERRN. 34 Dann stieg er hinauf und legte sich auf das Kind und legte seinen Mund auf des Kindes Mund und seine Augen auf desselben Augen und seine Hände auf desselben Hände und breitete sich also über dasselbe, daß des Kindes Leib warm wurde. 35 Darnach stand er auf und ging im Hause einmal hierhin, einmal dorthin, stieg dann wieder hinauf und breitete sich über ihn. Da nieste der Knabe siebenmal; darnach tat der Knabe die Augen auf. 36 Und er rief

Gehasi und sprach: Rufe die Sunamitin! Da rief er sie, und als sie zu ihm hereinkam, sprach er: Da nimm deinen Sohn! 37 Da kam sie und fiel zu seinen Füßen und bückte sich zur Erde und nahm ihren Sohn und ging hinaus. 38 Elisa aber kam wieder nach Gilgal. Und es war eine Hungersnot im Lande. Und die Prophetensöhne saßen vor ihm, und er sprach zu seinem Burschen: Setze den großen Topf auf und koche ein Gemüse für die Prophetensöhne! 39 Da ging einer aufs Feld hinaus, um Kräuter zu suchen, und er fand wilde Gurken und las davon sein Kleid voll wilde Gurken; und als er heimkam, zerschnitt er sie in den Gemüsetopf; denn sie kannten sie nicht. 40 Als man es aber zum Essen vor die Männer ausschüttete und sie von dem Gemüse aßen, schrieen sie und sprachen: Der Tod ist im Topf, Mann Gottes! Und sie konnten es nicht essen. 41 Er aber sprach: Gebt Mehl! Und er warf es in den Topf und sprach: Schütte es aus für die Leute, daß sie essen! Da war nichts Böses mehr im Topf. 42 Aber ein Mann von Baal-Schalischa kam und brachte dem Manne Gottes Erstlingsbrote, zwanzig Gerstenbrote und zerriebene Körner in seinem Sack. Er aber sprach: Gib es dem Volk, daß sie essen! 43 Sein Diener sprach: Wie kann ich das hundert Männern vorsetzen? Er aber sprach: Gib es dem Volk, daß sie essen! Denn also spricht der HERR: Man wird essen, und es wird übrigbleiben! 44 Und er legte es ihnen vor, und sie aßen; und es blieb noch übrig, nach dem Worte des HERRN.

Elisa ist der Mann Gottes, der in Elias Fußspuren getreten ist. Er wurde von Gott an den Platz seines Knechtes Elias gestellt. Welche Überschrift könnte man diesem Leben geben? Der wunschlose Mann Gottes! Sein Wunsch, den er hatte, ist ihm erfüllt worden. Er ist das Werkzeug, dem Gott seinen Wunsch gewährt hat, ein doppeltes Maß des Geistes seines Vorgängers, des Elias. Darum ist sein Leben doch etwas anders, als daß Leben des Elias. Er ist ein größerer Wohltäter als Elia.

Er muß weniger mit dem Feind kämpfen, dafür kann er mehr geben.

Elias Leben war ein Kampfesleben. Man kann sagen, er mußte jeden Fußbreit Boden auf dem er stand, erkämpfen, und im Kampf erreichte er die höchste Höhe seiner Gebetskraft. Im Kampf stieg er von dieser Höhe wieder in die tiefste Tiefe der Armut und Kraftlosigkeit, wo er gar nichts mehr aufzuweisen hatte, als einfach nur dem Wort seines Gottes zu folgen, bis der feurige Wagen vom Himmel kam und ihn im Wetter gen Himmel nahm. Und auch da war er dem wünschenden Elisa gegenüber nicht der gebende Mann Gottes. Da sagte er ihm noch:

„Du hast eine schwer zu erfüllende Bitte getan ...“ (2.Kn.2,10),

und machte die Erfüllung davon abhängig, ob Elisa es sehen würde, wie Gott ihn hinwegnehmen würde. Und als er es sah, entfiel Elias der Mantel, den Elisa dann als Ausrüstung für sich nahm.

Nun finden wir auch noch Spuren der Auseinandersetzung des Elisa mit dem gottlosen Israelkönig. Aber der Kampf ist nicht mehr so direkt, wie Elias ihn führen mußte. Dafür ist Elisa, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, sogar dem König gegenüber der Gebende. Hier folgt nun im weiteren eine Tat der andern. Das alles waren Auswirkungen seines erfüllten Wunsches.

Die Gabe, die er selbst empfangen hatte, macht ihn zu einem Geber. Weil er im Besitz derselben war, darum konnte er geben.

Ehe er die Gabe empfangen hatte, vernehmen wir von einem solchen Wirken dieses Mannes Gottes nichts, obwohl er schon in Treue und Gehorsam mit Elias verbunden war. Aber seine Taten fingen erst da an, als sein Wunsch erfüllt war, zur Zeit der

Wegnahme des Elias.

Nun kommt ein Weib von den Weibern der Prophetensöhne und schreit zu Elisa und spricht:

„Dein Knecht, mein Mann ist gestorben; aber du weißt, daß er, dein Knecht, den Herrn fürchtete. Nun kommt der Gläubiger und will meine beiden Söhne zu Sklaven nehmen!“ (Vers 1)

Wir haben schon bei Elias entdeckt, wie er nach Gottes Willen immer am rechten Platz war und den rechten Blick für alles hatte. Er ging zur rechten Zeit, er redete zur rechten Zeit, er schwieg zur rechten Zeit, und er handelte zur rechten Zeit. Eins finden wir bei diesen Männern Gottes nicht. Sie hatten keinen Überfluß und hatten keine Schulden. Sie waren niemand etwas schuldig, sie hatten nie geborgt. Ihre Lage konnte sein, wie sie wollte, wir finden bei ihnen nie, daß sie Schulden hatten.

Es ist doch ein eigenartiges Zeugnis, wenn die Frau eines Propheten kommen und sich beklagen muß, daß nach dem Tode ihres gottesfürchtigen Mannes der Gläubiger kommt und ihre beiden Söhne zu Sklaven nehmen will um der Schulden willen, die der Prophet Gottes gemacht hatte. Darin unterschieden sich auch schon in jenen Tagen die Propheten Gottes, die einen hatten Schulden, und die andern hatten keine Schulden. Solche Propheten gibt es heute noch, die lange leben müßten, wenn nicht nach ihrem Tode Schulden gefunden werden sollen.

Es wurde einmal die Frage aufgeworfen, ob es nicht größeres Gottvertrauen sei, daß man von Gott erwarte, daß er einem die Schulden bezahlt, als daß man mit ihm rechnet, daß man keine Schulden zu machen braucht. So kommt man auf mannigfaltige Ideen. Aber da gibt es auch im Neuen Testament Forderungen, daß man niemand nichts schuldig sein soll als die größte Schuld, die man abzutragen hat: die Liebe!

Aber es gibt zweierlei Gotteskinder, die alle Reihen der Gläubigen durchziehen, von den einfachen bis zu den Propheten. Es gibt solche, die Schulden machen können und solche, die Schulden bezahlen können. Hier war einer, der Schulden machen konnte und auch einer, der Schulden bezahlen konnte. Elias konnte manches, aber wir haben gesagt, er gehöre noch der alten Zeit an. Elisa scheint einer andern Zeit anzugehören. Elias hat sich nicht um Schuldenzahlen gekümmert. Die alte Zeit konnte scheinbar Schulden haben, aber in der neuen Zeit entsprach der Sklavenzustand um der Schulden willen der Gottesordnung nicht mehr. Wenn das Prophetenweib ihre beiden Söhne um ihres Mannes Schulden willen dem Schuldner ausliefern sollte, da fand sie in Elisa einen Helfer in ihrem Zustand. Elisa sprach zu ihr:

„Was soll ich dir tun?“ (Vers 2)

Da finden wir wieder einen zwischen Elisa und Elias. Elias hatte sich von der Witwe versorgen lassen, und Elisa versorgte die Witwe. Elias hat gesagt:

„...gehe, backe zuerst für mich und bring mir's“ (vgl. 1.Kn.17,13),

und Elisa wartete nicht einmal eine Antwort ab auf seine Frage:

„Was soll ich dir tun?“ (Vers 2)

Warum nicht? Er hätte die rechte Antwort doch nicht bekommen. Sicherlich hätte die Frau ihm nicht zugemutet, daß er ihre Schulden bezahlen solle. Jedenfalls kam sie nur zu Elisa so, wie viele in ihrer Not zu Gott kommen, nicht um Hilfe zu erlangen, nur um zu klagen, nicht weil sie mit Gott rechnen, daß ihnen geholfen werden könnte, denn wenn sie das hätte lernen wollen, hätte sie sicherlich lange vorher Zeit dazu gehabt. Sie hätte sich mit ihrem Mann über ihre Schulden klar werden und die nötige Stellung vor Gott suchen können, um Hilfe zu erlangen. Aber es gibt eben Menschenkinder, die sich mit ihren Schulden ganz einverstanden erklären, solange sie nicht zu bitter empfunden werden. Erst wenn der Gläubiger seine berechtigten Forderungen stellt, daß es keinen Ausweg mehr gibt, dann fangen sie in der Not an zu laufen, um zu klagen; denn Hilfe erwarten sie in Wirklichkeit ja gar nicht.

„Was soll ich dir tun? Sage mir, was hast du im Hause? Sie sprach: Deine Magd hat nichts im Hause als einen Krug mit Öl!“ (Vers 2)

Sicher hat sie nie eine Ahnung gehabt, daß dieser Krug mit Öl ihren Schulden gegenüber so eine Bedeutung haben sollte. Wenn sie es geahnt hätte, dann hätte sie diese gewiß gleich zum Mann Gottes mitgebracht. Aber auf seine Frage sagt sie konsequent:

„Deine Magd hat nichts im Hause als einen Krug mit Öl ...!“ (Vers 2)

Gibt es nicht zu allen Zeiten Kinder Gottes, die nie etwas im Hause haben, ihr Haus ist immer geschmückt und leer. Nichts habe ich im Hause. Sie haben sich schon längst abgewöhnt, aus dem Eigenen zu leben; sie waren ja auf's Schuldenmachen eingestellt, sie waren ja daran gewöhnt, aus anderer Leute Tasche zu leben, und wenn die Gläubiger dann nichts mehr geben, ja wenn sie einmal anfangen wollen, selbst etwas zu fordern, dann zeigt sich, daß das Haus leer ist. Was hast du im Hause?

Erinnern wir uns, wie der Prophet Jesaja den König Hiskia einmal fragte, was er dem Gesandten von Babel im Hause gezeigt habe? *„Alles habe ich ihm gezeigt, und alles, was ich an königlicher Größe und Pracht besitze.“* Und Gottes Urteil lautete: *„Das alles werden sie nach Babel führen.“* (vgl. 2.Kn.20,17)

Da war viel und hier war nichts. Dort war das viele dem König ein Hindernis, und hier fand sich beinahe kein Anknüpfungspunkt mehr für Gott. So weit können Propheten Gottes in Schulden geraten, daß es - wenn auch sie selbst nicht um ihrer Schulden willen Leibeigene der Schuldner werden müssen - dann ihre Kinder betrifft. Aber gar manche sind auch zufrieden, wie Hiskia, wenn es nur Frieden ist in ihrem Hause. Was die Kinder dann später um ihrer Schuld willen auskosten müssen, das macht ihnen wenig Sorge, wenn nur sie aus anderer Leute Güter sich stetig sättigen können. Aber dieses Weib hatte doch noch etwas im Hause, wenn es nur noch etwas Öl in einem Krug war, der letzte Rest, den sie aus ihren Schulden noch im Hause hatte.

Ist das nicht eigenartig, daß Elisa in dieser Weise mit der Frau umging? Da trifft er

wieder mit Elias Handlung ziemlich zusammen. Auch jene hatte die Offenbarung von Gott bekommen, daß das Mehl und das Öl nicht aufhören würde. Elisa kann dieser Frau gegenüber weitergehen. Er sagt ihr:

„Geh' hin und bitte draußen um Gefäße von allen deinen Nachbarinnen, leere Gefäße, und derselben nicht wenige ...“ (Vers 3)

Da können wir nun die göttliche Ordnung studieren, nach der der Segen erlangt wird. Nachher finden wir aus Elisas Erfahrungen mit dem König eine ähnliche Begegnung wie hier. Dort mußte der König gegen den Feind einen Pfeil abschießen, und dann schlagen, und dann schlug er dreimal, darüber wurde der Prophet ärgerlich und sagt: Hättest du fünf oder sechsmal geschlagen, so würdest du die Syrer geschlagen haben bis zur Vernichtung; nun aber wirst du die Syrer nur dreimal schlagen (2.Kn.13,19).

Hier sehen wir, wie Elisa aufs Ganze eingestellt war; darum begnügte er sich nicht, daß das ganze Haus leer war, daß diese Frau gar nichts im Hause hatte als einen Krug mit Öl. Sie mußte noch draußen hingehen zu allen ihren Nachbarinnen, nicht um das weiter zu tun, was sie bisher getan hatte, jeder etwas Öl abzubetteln, damit sie mehr zusammenbekommt, als sie schon hat. Wenn Elisa gesagt hätte: *„Sage nur, daß der Mann Gottes dich schickt, sie möchten dir doch etwas Öl borgen“*, da hätte sie es ganz gewiß bekommen, wenn sie auch sonst nichts gegeben hätten, weil sie sie kennen als eine, die immer borgt und nicht wiederbringt. Aber im Auftrag des Mannes Gottes wären sie ganz gewiß umgestimmt gewesen. Auch erwartete sie ganz bestimmt, daß er ihren Gläubigern gegenüber etwas unternehmen werde, daß sie nicht drängen, sondern noch Geduld haben möchten. Sie kannte sie ja, daß sie schon öfters Geduld hatten, aber nun wollte der Gläubiger sich nicht mehr gedulden, er wollte endlich einmal Ersatz haben für seine Schuld.

Das alles beachtete aber Elisa nicht. Die Frau sollte nun einmal einen ganz anderen Weg einschlagen, als was sie bisher gemacht hatte. Sie soll etwas borgen gehen, was sie sicher bekommt, leere Gefäße diesmal, ganz leere und deren nicht wenige, die die andern übrig hatten, die sie entbehren konnten.

„Und geh hinein und schließe die Tür hinter dir und deinen Söhnen zu“ (Vers 4).

Da mag doch manches neu gewesen sein für diese Frau. Sie mußte jetzt manches tun, was sie in ihrem Leben noch nie getan hatte. Erstlich mußte sie von allen Nachbarinnen leere Gefäße zusammenholen. Das hatte sie noch nicht getan, diese hätten ihr bisher noch nie etwas genützt, darum hätte sie nie jemand darnach gefragt. Bisher konnte ihr nur das etwas nützen, wo etwas darin war. Wenn ihr jemand ein leeres Gefäß angeboten hätte, würde sie ein trauriges Gesicht gemacht und geschimpft haben über die Lieblosigkeit ihrer Nebenmenschen. So sollte sie aber noch etwas tun, sie sollte dann mit diesen Gefäßen hineingehen und die Tür hinter sich und ihren Söhnen zuschließen.

Stellen wir uns einmal vor, daß jemand, der ans Borgen und Schuldenmachen

gewöhnt ist, einmal die Tür schließen und allein sein kann. Darum gibt es so wenig Leute, die einmal eine ruhige, stille Zeit haben können, weil sie in einer Verbindung mit Menschen stehen, die sie zwingen, die Tür offen zu halten. Wenn die Gläubiger kommen, da muß die Tür offen sein. Wenn man in Verbindung steht mit Leuten, denen man etwas schuldig ist, da darf man die Tür nicht verschloßen halten, wenn man sie noch so gern verschlossen hätte, um sie draußen zu halten, denn man hat Angst, wenn man sie nicht hereinläßt und gute Miene zum bösen Spiel macht, bekommt man gar nichts mehr von ihnen. Man ist aufs Borgen eingestellt. Darum nimmt man lieber das Übel in Kauf und hat öfter einmal unliebsamen Besuch, als daß man es mit den Gebern verdirbt und nichts mehr bekommt. Aber nun bekommt sie einen Befehl von einem Mann Gottes, an den sie sich gewandt hat. Sie soll die Tür hinter sich schließen, sie soll in dem was nun vorgeht mit ihren Söhnen allein sein und sich von jedermann abschließen.

Das mag ja ein Schauspiel gewesen sein in der ganzen Nachbarschaft, als sie überall herumgeht, wo sie doch sicher orientiert waren, in welcher Lage sie sich befand, und gewiß hätten manche gern ihre Nase etwas dazwischen gesteckt, um nun zu entdecken, was alles in diesem Hause vorgeht, nachdem sie sich an den Mann Gottes gewandt hatte. Aber das haben viele Kinder Gottes noch nie gelernt, das Heiligste nicht zu einem Schauspiel zu machen. Manche Kinder Gottes gehen gerade darauf aus, und berufen sich darauf, was sie in der Bibel lesen, wenn David sagt, daß er die Taten Gottes der Gemeinde nicht verschweigt. Sie lesen davon, daß man auch reden und ein Zeuge dessen sein soll, was Gott tut, und da gibt es keine stille Stunde mehr in ihrem Leben. Es gibt nichts Heiliges mehr, was sie mit ihrem Gott allein haben. Es wird alles gleich an die Öffentlichkeit gebracht. Gewöhnlich sind auch die Folgen dementsprechend.

Es ist auch im Hohenlied, wo der innige Umgang mit dem Herrn geschildert ist, von einem verschlossenen Garten, von einem versiegelten Quell die Rede. Es sind Sachen, die manchen Kindern Gottes unbekannt sind, sich mit ihren Anliegen mit ihrem Gott in die Stille zu begeben und zu verschließen. Elisa kannte die Gottesordnung. Ihm war das Geben keine Reklamesache. Was er zu geben hatte, das kam von Gott und war darum heiliges Öl, es war nur dazu bestimmt, dem Zweck zu dienen, für den es nötig war.

Weil so viele Kinder Gottes auf dieses Nötige nicht eingestellt sind, weil sie das, was vor Gott nötig ist, gar nicht kennen, sondern nur das, was bei ihnen nötig ist; deshalb haben sie keine Geheimnisse vor der Welt. Sie darf alle ihre Nöte kennen, umso mehr bekommen sie; denn irgend jemand ist immer barmherzig oder mildtätig und hat etwas zum Borgen. Aber Gottes Ordnung lautet: *„Schließ hinter dir und deinen Söhnen die Tür zu“*, wie Jesus es manchmal sagte: *„Sagt niemand etwas!“* Es besteht für alles eine Ordnung. Es war Ordnung, wenn er sagte: *„Gehe hin und verkündige in deiner*

Vaterstadt, was der Herr dir getan hat', und es war der Ordnung Gottes entsprechend, wenn er sagte, ‚sagt nichts‘!

In 2.Kn.4,4-5 heißt es weiter:

„... und gieß' in alle diese Gefäße, und was voll ist, trage weg! Sie ging von ihm und schloß die Tür hinter sich und ihren Söhnen zu.“

Da haben wir ein Weib, das wenigstens in der Not gelernt hat, von ihren Schulden bedrängt, mit Gottes Ordnung Ernst zu machen. Vielleicht war es das erstemal, daß sie einem klaren Gotteswort bestimmt Gehorsam geleistet hat, daß sie sich wirklich einmal mit ihren Söhnen auf einem Boden befand, den sie in ihrem Leben noch nie eingenommen hatte. Bisher stand sie nur auf dem Boden der Schulden, jetzt stand sie auf dem Boden des Segens. Ihr Mann war gottesfürchtig, aber er hatte Schulden und wir wissen nicht, inwieweit das eine oder das andere von beiden mehr beteiligt war, wer die größere Veranlassung zum Schuldenmachen gewesen ist, welches von beiden sich in den Schulden wohl fühlte und sich mehr daran gewöhnt hatte, er, der gottesfürchtige Mann, oder sein Weib. Wir hören nur von ihr, daß sie ihres Mannes Gottesfurcht dem Elisa gegenüber sehr hervorhebt. Das ist allerdings eine alte Gewohnheit, daß man die Verstorbenen besonders heilig hinstellt.

Wir hören ja nichts von diesem Weibe, wie sie über ihren Mann vorher urteilte, als er noch lebte. Da hat sie ihn vielleicht manchmal gequält, schaffe Geld bei, ich brauche Geld, ich muß Geld haben! Was macht er? Borgen. War das die Frucht seiner Gottesfurcht? Vielleicht übte sie einen solchen Einfluß aus, daß er in seiner Gottesfurcht gar nicht anders konnte als Borgen. Denn es gibt eben Verhältnisse, in denen man bei aller Gottesfurcht von Gott nichts bekommt und einem gar nichts anderes übrig bleibt als zu Borgen, sich auf das zu verlassen, was andere haben, weil man es selbst nicht hat.

Aber nun war sie einmal in bedrängter Lage und gehorchte mit ihren Söhnen. Sie brachten ihr die Gefäße und sie goß ein. Und als die Gefäße voll waren, sprach sie zu einem ihrer Söhne:

„Langet mir noch ein Gefäß her! Sie sprachen zu ihr: ‚Es ist kein Gefäß mehr hier! Da stockte das Öl, und sie ging hin und sagte es dem Manne Gottes.“

Das war eine Erfahrung, die sie dem Manne Gottes wohl wieder mitteilen mußte. Sicher die erste in ihrem Leben, sonst hätte sie schon früher die Schulden so bezahlen können, und wäre nicht in die Not gekommen, daß ihre Söhne Sklaven des Gläubigers werden sollten. Aber in Verbindung mit dem Manne Gottes hat sie etwas gelernt. Sie hätte ja vielleicht mehr Gefäße zusammenbringen können, sie hätte vielleicht das Öl mehr ausnützen können, aber wenigstens füllte sie die Gefäße ein, die sie zusammengebracht hatte, bis alle voll waren.

Da sehen wir, wie manche Kinder Gottes ihr ganzes Leben lang doch nicht lernen, ihre Schulden ganz zu begleichen. Sie wissen manchmal wohl, daß sie Schuldner sind und nach allen Seiten hin bezahlen müßten.

Kommen sie aber so in Verbindung mit dem Segen, daß sie alle Schulden begleichen können, ja daß ihnen noch übrig bleibt, wenn sie das Öl verkauft und die Schulden bezahlt haben, daß sie noch vom Übrigen leben können, und nie mehr in die Lage zu kommen brauchen, Schulden zu machen und weiter zu borgen, daß sie von dem Segen ein solches Übermaß haben, daß er zu ihrer weiteren Lebensunterhaltung vollkommen ausreicht?

Ob das viele Kinder Gottes verstehen? Ob man nicht öfter einmal schnell sucht in die Lage zu kommen, die und jene Schuld abzutragen, hier und dort einmal etwas zu bekennen, da und dort einmal etwas auszugleichen? Aber man schafft sich nicht einen Vorrat. Man schafft sich nicht eine solche Menge von Öl, daß man die rechte Salbung, die vollkommene Ausrüstung hat, daß man keine Schulden mehr zu machen braucht, weil man nie mehr jemand etwas schuldig ist als einzig nur die Liebe.

Johannes sagt, daß es eine solche Stellung gibt, daß man in der Liebe vollkommen sein kann. Dann hat man nicht nur Öl zum Schulden bezahlen, zum bezahlen dessen, was beglichen werden muß, sondern hat so viel, um daraus zu leben.

Wenn Gott in uns ist und wir in ihm, dann kann man von dieser Stellung des Überflusses leben!

Einen solchen weitreichenden Segen hatten wir von Elias nicht kennen gelernt, wie das Öl bei Elisa erst aufhörte zu fließen, als alle Gefäße voll waren, so daß alle Schulden bezahlt werden konnten und die nötige Lebensausrüstung damit eingedeckt war.

- o O o - - o O o -

